

Martha und die Eisherren

24. Juni 2009

In der Zwischenzeit ist Herguth auf die Fensterbank gehopst, zwinkert mit seinen Augenlidern, dass die goldfarbenen Wimpern im Mondlicht aufblitzen und sagt „Martha, du musst das Feuerkraut heute Nacht holen, es ist die letzte Möglichkeit. Wenn Ricke erst auf dich aufpasst, dann wird es schwierig. Ausserdem, vor Grimm und Wotan brauchst du keine Angst mehr zu haben, auch wenn sie frei im Park herumlaufen. Vielleicht begleiten sie uns ja, wenn wir in den Wald gehen.“ Erstaunt schaut Martha Herguth an „Sag einmal, wie kommst du auf die Idee, dass ich dich mitten in der Nacht in den Wald mitnehme? Du weisst doch, diese Stimme will dich unbedingt haben.“

Herguth springt von der Fensterbank herunter und wuselt durch das Zimmer. Dann bleibt er etwas ausser Atem vor Martha stehen, schaut sie mit einem verschmitzten Lächeln an und fragt „Sag mal, kennst du denn das Feuerkraut?“ Martha schüttelt den Kopf „Nein, das kenne ich nicht.“

„Siehst du“ triumphiert Herguth „du brauchst mich. Ich kenne nämlich das Feuerkraut und du nicht Ausserdem sind wir ganz vorsichtig. Mir geschieht schon nichts.“ Martha wird es etwas leichter ums Herz. Sie hat zwar noch keine Ahnung, wie ihr das Feuerkraut helfen könnte, aber es gibt erst einmal was zu tun und so ist sie ein klein wenig beruhigt.

Sie setzt sich noch einmal an ihren Schreibtisch, klappt ihr Tagebuch auf und schreibt hinein, was die Blume gesagt hat. Und dass sie in den Wald gehen will, um Feuerkraut zu holen. Dann zieht sie, wie am Abend vorher, ihr langes Nachthemd über ihre Kleidung und legt sich ins Bett. Herguth schlüpft zu ihr unter die Decke und schon kurz darauf erscheinen Frau Hockebier und Ricke im Zimmer. Zuckersüss flötet Frau Hockebier „Ah, meine Kleines, du bist ja sehr folgsam. Schön dass du schon im Bett bist. Ich wünsche dir eine gute Nacht und angenehme Träume.“ Ricke schaut Martha nur düster an, dann verlassen die beiden das Zimmer wieder.

Als die Schritte auf dem Gang verklungen sind, steigt Martha aus dem Bett, zieht ihr Nachthemd aus, nimmt den Wusel auf den Arm, schleicht zur Tür und öffnet sie vorsichtig. „Ob ich wohl Lolle mitnehmen soll?“ fragt sie flüsternd Herguth. Der wispert zurück „Das ist eine gute Idee. Sie kann dir beim Tragen vom Feuerkraut helfen.“

Rasch schleicht Martha zu Lolles Zimmer. „Oh schön Martha, dass du mich besuchen kommst.“

„Eigentlich wollte ich dich nicht besuchen.“ Lolle macht ein enttäuschtes Gesicht. Martha fährt fort „Ich wollte dich nur fragen, ob du mit mir Feuerkraut suchen gehst.“ Lolle bekommt grosse Augen „Jetzt? Wo willst du denn Feuerkraut suchen gehen und was ist das denn?“

„Na, es ist eine Pflanze und wächst im Wald hinter den Hundezwinger.“ Lolle ist entsetzt „Ojeje, die Hunde laufen doch jetzt frei herum. Davor habe ich Angst.“ Martha beruhigt sie „Du brauchst keine Angst vor den Hunden haben. Ich habe sie schon oft gestreichelt und sie sind auch ganz lieb. Sie tun dir bestimmt nichts. Kommst du nun mit? Oder möchtest du lieber hier bleiben?“ Lolle greift nach einer Jacke und flüstert „Ja, ich komme schon mit. Aber wir müssen durch die Küche gehen. Der Weg durch die Halle zur Haustür ist zu lang, da könnte uns Herr Hockebier erwischen, wenn er aus seinem Büro kommt.“

Martha nickt und die Beiden machen sich auf den Weg zur Küche. Trude sitzt am Tisch und schaut erstaunt auf, als Martha und Lolle die Küche betreten. „Ja was macht ihr denn hier? Solltet ihr nicht längst schlafen?“ Martha kichert ein wenig. „Ja, ich sollte schon längst schlafen. Man hat mir auch eine schöne Nacht und gute Träume gewünscht. Aber wie du siehst, schlafe ich nicht. Ich muss jetzt in den Wald gehen und Feuerkraut suchen.“

Dann berichtet sie Trude von dem Gespräch zwischen Frau Hockebier und Ricke und dass ihr die Blume gesagt habe, Feuerkraut könne ihr helfen. Lolle hört mit grossen Augen zu. Trude steht auf, holt einen Schlüsselbund aus ihrer Schürzentasche und sagt „Dann will ich euch mal raus lassen. Ich habe nämlich die Türe schon abgeschlossen. Es sieht so aus, als ob ihr wirklich dringend das Feuerkraut holen müsst.“ Während Trude mit den Schlüsseln rasselnd die Türe aufschliesst, sagt sie noch „Seid vorsichtig, ihr wisst nicht, was euch im Wald erwartet.“

Kaum sind Martha und Lolle aus der Tür getreten, als schon Wotan und Grimm heran gesaust kommen. Lolle versteckt sich hinter Martha und hält sich an ihr ganz fest. „Lolle, du bist vielleicht ein Angsthase. Schau mal, ich streichle die Hunde. Sie sind doch wirklich ganz

friedlich.“ Vorsichtig lugt Lolle hinter Marthas Rücken hervor und sieht, dass Martha die Hunde hinter den Ohren krault.

Wotan brummt „Martha sag, was machst du hier? Solltest du nicht schlafen?“ Martha nickt „Ja, ich sollte schlafen, aber ich muss heute Nacht unbedingt noch Feuerkraut finden.“ Grimm rempelt Wotan etwas an und knurrt „Also doch! Habe ich es nicht gesagt?“

„Was hast du gesagt?“ fragt Martha „Na, dass es Schwierigkeiten gibt.“ brummt Grimm. Martha zuckt mit den Schultern und sagt zu Lolle „Gehen wir jetzt erst einmal das Feuerkraut suchen.“ und zu den Hunden gewandt fragt sie „Geht ihr Beiden mit uns?“

„Na klar!“ bellen Wotan und Grimm wie aus einem Maul. „Wir lassen euch doch nicht alleine in den dunklen Wald gehen.“ Wotan und Grimm springen voraus, Lolle und Martha folgen ihnen. Martha hat Herguth fest an sich gedrückt, so fest, dass er stöhnt „Quetsch mich nicht so, ich bekomme ja keine Luft mehr.“

Schon bald haben sie den Wald erreicht. Im Wald ist es ganz dunkel, der Mondschein kann nicht durch die dichten Baumwipfel dringen. Lolle flüstert „Ich habe etwas Angst.“ Martha nimmt sie bei der Hand und tröstet sie „Du brauchst keine Angst haben, Wotan und Grimm sind bei uns, da kann uns gar nichts passieren.“ Doch so ganz wohl fühlt sich Martha auch nicht.

Sie gehen weiter und kommen nach einer kleinen Weile auf eine Lichtung. Hier ist es etwas heller, denn der Mond scheint zwischen den Bäumen hindurch. „Herguth ruft „Hier ist Feuerkraut. Hier ist jede Menge Feuerkraut. Ich rieche es. Ihr müsst es nur noch pflücken.“ Herguth springt von Marthas Arm herunter und deutet auf ein niedriges Gebüsch. „Da ist das Feuerkraut.“